



## Nichtamtlicher Theil.

### Zur parlamentarischen Situation.

Die Visionen, welche das Fieber der Wahlbewegung und die momentane Bestürzung über unerwartete Zwischenfälle derselben erzeugten, sind geschwunden. Das Gespenst einer heranbrechenden Reaction mußte selbst aus den Spalten der meist fortgeschrittenen Organe weichen, auch der Alarmruf, daß die Verfassung in Gefahr stehe und staatsrechtlichen Experimenten geopfert werden solle, mußte verstummen. Beide haben übrigens nur wenige zu schrecken vermocht. Die Bevölkerung besitzt eine weit bessere Vorstellung von der Dauerhaftigkeit der Verfassung und der Unverletzbarkeit der Staatsgrundgesetze, als die Organe der Verfassungspartei, die sie stets in Gefahr sehen, so oft die Partei selbst ins Schwanken geräth. Glücklicherweise hat die Verfassung längst aufgehört, das Vorrecht einer einzelnen Partei zu sein; stände sie unter ihrem Schutze allein, müßte sie all' ihre Schicksale theilen, dann wäre sie allerdings in keiner beneidenswerthen Lage.

Da nunmehr die Befonnenheit in ihre Rechte getreten und selbst jene, welche die Lärmglocken geschwungen haben, die Ueberzeugung nicht verhehlen, daß Graf Taaffe weder die Reichsverfassung noch irgend ein Staatsgrundgesetz untergraben oder umstürzen lassen werde, daß er vielmehr von denselben die Schwärmer für die Reaction und die begeisterten Apostel einer Verstimmlung der Verfassung durch Demolierung aller die Einheit der Monarchie verkörpernden Institutionen mit gleicher Energie abzuwehren entschlossen ist, scheint der Augenblick gekommen zu sein, die durch die Wahlergebnisse geschaffene Lage und die ihnen entspringende Nothwendigkeit einer Besprechung zu unterziehen. An die Stelle der Phantasie muß endlich die Realität in ihre Rechte treten.

Wie nun auch die Wahlergebnisse sortiert und gruppiert werden, so kommt man stets zu dem Ergebnisse, daß das Parlament in zwei fast gleiche Hälften getheilt ist. Die eine wird von denjenigen gebildet, welche den verschiedenen Fractionen der Verfassungspartei des alten Hauses, die andere dagegen von jenen, welche den Gruppen der Rechten angehört haben oder die, gegenwärtig zum ersten male den Boden der Dezember-Verfassung betretend, die Reihe der Rechten vermehren werden. Was soll die Folge dessen sein? Ginge es nach dem Wunsche der extremen Partei-Organe, so würden diese beiden Lager durch eine tiefe Kluft geschieden bleiben. Die Consequenz wäre bei ihrer fast gleichen Stärke die Lahmlegung des Parlaments und damit des Parlamentarismus. In einzelnen Fällen könnte eine Zufalls-Majorität dieser oder jener Seite den Sieg verleihen. Alsdann würde

ein Zufall über die wichtigsten Interessen entscheiden. Gegenseitige Neutralisierung, sonach Stillstand in der Gesetzgebung, oder die Herrschaft des Zufalls, das wäre die erste und nächste Folge, wenn das Haus, nach den Wünschen der beiderseitigen Partei-Organe, in zwei, auf extremen Standpunkten postierte Lager gespalten bliebe. Natürlich würde dabei die Partei triumphieren. Sie würde rein und geschlossen dastehen. Aber während die Partei in ursprünglicher Unverdorbenheit strahlen würde — würde die Lage des Reiches um so beklagenswerther. Statt einer Reichsvertretung wären die Vertretungen zweier Gegensätze vorhanden. Wem deshalb die Partei höher steht als das Reich, das Programm oder Fractionengebote höher als die wichtigsten Bedürfnisse des Volkes, der strebe diesem Ideale zu. Wer jedoch anderen Tendenzen huldigt, und wir zweifeln nicht, daß diese auch im neuen Hause in überwiegender Mehrheit vertreten sein werden, wem das Wohl des Reiches näher geht als die Herrschaftsgelüste der Partei, der muß für die Möglichkeit einer erspriesslichen Thätigkeit des neuen Parlaments wirken, der muß und wird dafür einstehen, daß das neue Haus nicht allein feindliche, einander bekämpfende Gegensätze, sondern auch einen Bund von Männern aufweise, welche von der Einsicht in die Bedürfnisse und die Aufgabe der Lage erfüllt, ihre speziellen Ansichten und Wünsche den Interessen des Ganzen unterzuordnen vermögen. Der Riß, welchen die Partei-Journale mitten durch das Parlament ziehen wollen, um nicht allein dieses, sondern mit diesem Oesterreich in zwei Hälften entzweizureißen, muß schwinden, die Kluft durch die Rücksichten für das öffentliche Wohl überbrückt werden, wenn das neue Haus nicht zur Sterilität verurtheilt bleiben soll.

Und sollte es wirklich so schwer fallen, die Männer zu einem gemeinschaftlichen Schaffen zu verbinden, welche von gleicher Liebe für das Reich und von gleicher Einsicht in den Ernst unserer Situation erfüllt sind? Wir zweifeln nicht, daß der Fractionengeist solch' einer Annäherung mit aller Leidenschaftlichkeit entgegengetreten wird, denn eine solche würde ja die beste Garantie gegen sein Dominieren bieten. Bleibt diesem allein das Feld überlassen, dann könnten wir die zweite, nicht minder verhängnisvolle Consequenz zu beklagen haben. Die extremen und nationalen Fractionen der Rechten, welche von Ungeduld nach einer Umwandlung der Verfassung in ihrem Sinne verzehrt werden, müßten an Boden gewinnen und mit weit größerer Aussicht auf Erfolg den Feldzug eröffnen. Nicht minder hätten auch die Parteitags-Politiker ein offenes Terrain, den beliebten Verstimmlungs-Feldzug gegen die bestehenden Institutionen zu eröffnen. Die besonnenen Elemente, welche den staatsrechtlichen Haber, die ewigen Zweikämpfe mit der anderen Reichshälfte, das unser

Ansehen und unseren Kredit schädigende Parteigezänke und die Aspirationen föderalistischer oder klerikaler Heißsporne zügeln möchten, würden, eines Sammelpunktes beraubt, anfänglich ziellos schwanken, schließlich aber dem einen oder dem anderen Lager zufallen. Das Parlament würde sodann in einen Tummelplatz zweier fast ganz gleicher gegnerischer Parteien ausarten. Daß in einem solchen Falle von einer praktischen Thätigkeit der Volksvertretung, von einer Consolidierung unserer Finanzen, von einer Realisierung der Steuerreform, der Justizreform, von einer sachgemäßen Eisenbahn- und Wirthschaftspolitik keine Rede wäre, bedarf keines ferneren Beweises. Die Turniere würden wieder anfangen, die Turniere, bei denen jedoch stets das Volk allein getroffen wird. Die Kämpfer kreuzen die Degen, ernten oratorische Triumphe, die Bevölkerung empfängt die Wunden. Die Parteigenossen beglückwünschen den Redner, die Gallerien schlagen Beifall, aber der Handel stockt, die Noth wächst, die Steuer-Executionen nehmen zu und das Deficit gedeiht in gleichem Verhältnisse, wie die oratorischen Musterleistungen.

Soll dieser Zustand permanent bleiben, das Parlament auch fernerhin statt einer Werkstätte produktiven Schaffens eine Rednerschule werden, deren positive Leistungen sich zum Schluß nur auf die Production endloser Ministerkrisen beschränken? Niemand, dem es ernsthaft um das Wohl und die Erstarbung Oesterreichs ernstlich zu thun ist, kann solches wünschen. Und deshalb ist es ein Gebot der Nothwendigkeit, daß das neue Haus nicht in zwei einander ewig befehdende Lager geschieden bleibe, welche nur dem Kommando von Parteimännern gehorchen würden, daß vielmehr eine, den auf beiden Seiten nach Geltung ringenden Parteitendenzen und Fractionengeistern gleich abholde Richtung zur Herrschaft gelange, welche lediglich auf die Heilung der an unserem Staatswesen nagenden Uebel bedacht wäre, eine maßvolle und mäßige Partei, welche zugleich den Boden für eine maßvolle und mäßige constitutionelle Regierung sichern würde, die einerseits das Kabinet in seinen, die staatsrechtlichen Kämpfe und jedwede confessionelle Wirren beseitigenden Bestrebungen unterstützen und andererseits ihm die Kraft leihen würde, alle diejenigen Aspirationen zurückzuweisen, welche Oesterreich inneren Erschütterungen preisgeben und seine wirtschaftliche Regeneration unterbrechen müßten. Nur eine solche Annäherung zwischen allen Männern, denen das Gemeinwohl über ihre Sondertendenzen geht, welche bereit sind, das zu beseitigen, was sie trennt, und das im Auge zu behalten, was sie verbindet, kann Oesterreich von dem Schicksale der Zweitheilung im eigenen Innern befreien. Eine solche Partei, welche durch das Band einer gemeinsamen Aufgabe zusammengehalten,

## Feuilleton.

### Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich war drei Tage abwesend auf einer Reise nach London mit Mrs. Ingestre. Aber sage mir, Vater, woher hast du das Lager und alle die Lebensmittel?“

„In einer Nacht verschaffte ich mir Eintritt in das Schloß durch ein zufällig nicht geschlossenes Fenster. Ich schlich mich in ein Fremdenzimmer und holte mir die Decken und bei einem zweiten Gange in derselben Nacht die Matratzen. In der folgenden Nacht machte ich durch dasselbe Fenster, welches nicht beachtet wird, einen Besuch in der Speisekammer und dann im Keller, um mich mit Speise und Trank zu versorgen. Die Tage habe ich hier verbracht, die Nächte draußen im Freien. Ich war in der Kapelle an dem Gesellschaftsabend, als die Ruinen illuminiert waren. Ich sah und hörte meine — Lady Wolga, obwol sie meine Anwesenheit nicht geahnt haben kann.“

Und Mr. Strange seufzte schwer. Alexa drückte seine Hand zärtlich. Wie gedrückt und sorgenvoll sah er aus, wie ein Mann, der den Becher menschlichen Kummers bis auf den Grund geleert hat, und der nur noch auf den erlösenden Tod wartet.

Einige Minuten lang herrschte eine tiefe Stille in dem unterirdischen Gemache, dann fragte Mr. Strange:

„Wo befindet sich Lady Wolga gegenwärtig?“  
 „In London, Vater,“ antwortete Alexa leise, „sie wird nächste Woche nach Clyffebourne zurückkehren.“

„Und Roland Ingestre, Lord Montheron? Ist er auch in London?“

„Ja, Vater. Er begleitet sie immer, und wenn sie nach Clyffebourne zurückkehrt, wird er nach Mont Heron kommen.“

„Wird die Hochzeit bald stattfinden?“

„In einem Monat, sagte Mrs. Ingestre. Aber, Vater, glaube mir, Lady Wolga liebt ihn nicht, sie hat es mir selbst gesagt. Es ist wahr, sie denkt daran, ihn zu heiraten, und hat ihm versprochen, seine Gattin zu werden, aber nur unter der Bedingung, — daß er seinen Namen rechtfertigt und den Mörder meines Onkels den Gerichten überliefert.“

„Ich weiß es. Ich habe sie es selbst sagen hören. Sie liebt mich noch, Alexa, sie hat nie an mir gezweifelt und nie aufgehört, mich zu lieben. Ich hörte, wie sie Roland Ingestre das sagte. Ich hörte sie sagen, daß sie gern mein Wanderleben theilen, daß sie meinewegen Heimat, Ehre und alles aufgeben würde, daß die Scheidung von mir nicht auf ihren Antrag geschah, und daß sie mir mit Freuden ins Exil gefolgt sein würde. Aber sie konnte es nicht. Unvergleichliche Liebe, welche Reichthum, Ehre und alles, was die

Welt besticht, preisgeben möchte! O Alexa, wir haben einen großen Fehler begangen dadurch, daß wir nach England kamen! Als ich Wolga zürnend und voll Haß gegen mich glaubte, konnte ich mein Loos besser ertragen als jetzt. Ich liebe sie so sehr, daß ich meine qualvolle Eifersucht ertragen konnte, so lange ich sie glücklich wähnte; aber zu wissen, daß sie mich liebt, daß sie gelitten hat durch unsere Trennung, daß sie um mich geweint, daß sie meinewegen schlaflose Nächte und qualvolle Tage verlebt hat, daß ihre Leiden den meinigen gleich gewesen sind, o mein Gott, das kann ich nicht ertragen! Warum bin ich so schmachlich verkannt? Warum muß ich büßen für das Verbrechen eines anderen?“

Er verhüllte sein Gesicht mit beiden Händen. Alexa konnte ihm nur mit Liebkosungen antworten.

Er zog sie an sich und bedeckte ihr Gesicht mit Küffen.

„Versuche deine Kräfte, mein Kind,“ sagte er. „Sage mir, ob du dich wohler findest.“

Alexa machte Anstrengungen, um sich zu erheben. „Der ganze Körper schmerzt mir,“ sagte sie, auf ihr Lager zurücksinkend; „aber ich habe nichts gebrochen. Ich werde bald wieder hergestellt sein.“

„Gott sei Dank für diese große Gnade! Ich würdige die Gefahr, die du meinewegen ausgestanden hast, Alexa, und stehe den Segen des Himmels auf dich herab. Möge die Vorsehung dir all' deine Liebe und dein Vertrauen vergelten. Wenn wir uns auch

alle Volksvertreter zu umfassen geeignet wäre, welche, auf der Verfassung und den unverletzlichen Staatsgrundgesetzen fußend, zugleich beweisen würde, daß die Völker Oesterreichs nicht allein zu steten Kämpfen, sondern auch zu gemeinschaftlichem Wirken berufen sind, kann allein das neue Haus zu fruchtbarer legislativer Thätigkeit befähigen, sein wahrlich in den letzten Jahren nicht besonders gestiegenes Ansehen heben, uns von neuen Wirren und steten Krisen befreien und zugleich zu den Grundätzen des constitutionellen Regime und jener Stabilität zurückleiten, welche die Verhältnisse des früheren Hauses zum unerfüllbaren Wunsche gemacht haben.

### Die Kündigung der österreichisch-deutschen Verbandtarife.

Angesichts der Aufregung, welche die Kündigung der direkten Tarife nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Deutschland hervorgerufen hat, fühlt man in Berlin das Bedürfnis, beschwichtigend einzugreifen. Die diesbezügliche halbamtliche Erklärung des deutschen „Reichsanzeigers“, welche bereits telegrafisch signalisiert wurde, lautet:

„Ein Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 24. Juni d. J., durch welchen als Endtermin für die Umarbeitung der internationalen Tarife der 1. Jänner künftigen Jahres bezeichnet wird, erfährt in der Presse mehrfach eine Beurtheilung, welche auf Unkenntnis der thatsächlichen Verhältnisse und Vorgänge beruht. Insbesondere wird für die direkten Verkehrsbeziehungen mit Oesterreich-Ungarn ohne Grund gefürchtet. Schon seit mehr als zwei Jahren schweben die Verhandlungen über Herstellung combinierter Tarife mit den österreichisch-ungarischen Bahnen, und ist schon vor Jahresfrist das Ergebnis derselben von der preussischen Aufsichtsbehörde in seinen wesentlichen Grundzügen genehmigt. Die bayerischen und sächsischen Staatsbahnen haben derartige Tarife seit längerer Zeit bereits eingeführt. Am 1. Juli d. J. sind solche Tarife auch auf den Verkehr mit der hessischen Ludwigsbahn ausgedehnt, haben also schon Frankfurt am Main, Mainz und Bingen erreicht. Die Umarbeitung der übrigen Verbandstarife mit Oesterreich-Ungarn kann, da man allseits über die Grundlagen einig ist, keine Schwierigkeiten bieten. Die bezüglich der Frage der Tariffähigkeit in dem Verkehre mit den Seeplätzen noch schwebenden Verhandlungen werden gleichfalls rechtzeitig ihre Erledigung finden, um die Einführung der neuen Tarife am Jahreschluß zu sichern. In dem Ministerialerlaß konnte daher mit Befriedigung konstatiert werden, daß die Einführung der combinirten Tarife zu dem bezeichneten Termine mit Grund zu erwarten sei. Es handelt sich in der That weder um eine Unterbrechung des direkten internationalen Verkehrs, noch um eine plötzliche und unerwartete Maßregel, noch um einen „Tarifkrieg“ mit Oesterreich, noch endlich um ein Vorgehen, von welchem Baiern sich ausschließen könnte oder würde, und unter welchem nur die übrigen deutschen Bahnen vermeintlich leiden würden. Jeder, der die grundsätzlichen Verschiedenheiten zwischen den jetzigen internationalen und den internen deutschen Gütertarifen kennt, wird — ganz abgesehen von der Einwirkung derselben auf die deutschen Wirtschaftsinteressen und auf die Zoll- und Handelspolitik des Reiches — schon aus tariftechnischen Gründen und im Interesse des Eisenbahnverkehrs selbst, eine baldige Beendigung dieses völlig unhaltbaren Zustandes als nothwendig und unerlässlich bestätigen.“

bald für immer trennen, so werden wir uns doch im Jenseits wiedersehen, wo aller Kummer vergessen und alles Unrecht vergeben wird, und wo die Geheimnisse aller Herzen bekannt werden.“

„Vater, was meinst du?“

„Ich habe dich viele Nächte gesucht, um dir das zu sagen, Alex. Ich sehe, wie sehr ich mich geirrt habe. Als mein Name mit Schmach bedeckt, als ich ein Geächteter und Flüchtling wurde, hatte ich kein Recht, ein anderes Leben mit dem meinigen zu verknüpfen. Ich glaubte, deine Mutter sei meine Feindin geworden. Ich nahm dich von ihr, um mich in meinem Exil durch dich zu trösten — und ohne dich, ohne deine Liebe wäre ich wahnsinnig geworden. Aber deine Mutter hatte ein größeres Recht an dich, als ich, Alex. Sie trauert noch um mich. Ich kann sie nicht sehen, Alex, aber ich kann ihr ihr Kind zurückgeben.“

„Was willst du thun?“

„Mich in einen entfernten Winkel der Erde zurückziehen, oder noch besser, nach dem Osten gehen und in dem beginnenden Kriege den Tod eines Soldaten finden.“

Alex's Brust entrang sich ein trauriges Stöhnen. „Deiner Mutter und deiner willen kann ich mich nicht den Behörden meines Vaterlandes ausliefern. Ich kann einen schmachvollen Tod nicht ertragen; aber im Gewühl der Schlacht will ich fallen und sterben, unbekannt mit vielen andern, und niemand wird vermuthen, daß so der Mann endete, welcher selbst von denen, die seine Freunde waren und ihn

### Reorganisierung des französischen Staatsrathes.

In der Sitzung des französischen Abgeordnetenhauses vom 12. d. M. stand der vom Senate schon votierte Gesetzentwurf, betreffend die Reorganisierung des Staatsrathes, auf der Tagesordnung. Ein Gegenprojekt des Abg. Talandier (von der äußersten Linken), nach welchem der Staatsrath, der in einem Lande mit Zweikammersystem nur das fünfte Rad am Wagen sei, gänzlich abgeschafft werden soll, wurde abgelehnt. Zu Art. 1 legte Herzog Larochevoucauld-Bisaccia gegen den Geist des ganzen Gesetzes Verwahrung ein; wozu an einem so bewährten Institute rühren? Dem Lande werde sich der Verdacht nahelegen, daß die am Ruder stehende Partei einen neuen Staatsrath brauche, der ihr ein blindes und gefügiges Werkzeug sei. Art. 2 bis 6 gaben zu keiner Debatte Anlaß. An den von dem Ausschusse neu eingefügten Art. 7 knüpfte sich hingegen eine längere Discussion. Der Ausschuss beantragte nämlich, daß der bisherige Staatsrath mit dem Tage der Promulgierung des gegenwärtigen Gesetzes seine Functionen einstellen solle. Diese Bestimmung wurde von dem Abg. de la Porte im Namen der Minorität des Ausschusses und von dem Siegelbewahrer Leroyer bekämpft, von den Abgeordneten Franc-Chauveau, Duclaud und Brisson dagegen befürwortet. Der Siegelbewahrer führte aus, daß die Regierung mit dem ihr wiedergegebenen Rechte der Ernennung, der Suspension und unter Mitwirkung des Senates sogar der Absetzung der Staatsräthe alle Bürgschaften gegen etwaige Ausschreitungen dieser Körperschaft in Händen habe. Ob das letzte Drittel der von der Nationalversammlung ernannten Staatsräthe bis zum Ablaufe seiner Frist nicht sogar durch die Verfassung im Besitze seines Amtes geschützt ist, erscheine mindestens streitig; warum also aus diesem Anlasse eine constitutionelle Frage aufwerfen? Es sei dringend, den Staatsrath aus dem gegenwärtigen Provisorium zu befreien, unter welchem seine Autorität und Unabhängigkeit leide. Auch sei der Werth der Tradition in einem Institute wie dieses nicht zu unterschätzen, und es wäre endlich nicht unbedenklich, die Vorlage mit dem Art. 7 an den Senat zurückzuschicken, der sie dann vielleicht wieder gänzlich in Frage stellen würde.

Brisson machte hiegegen geltend, daß die am 14ten Oktober gewählte Majorität den ausdrücklichen Befehl erhalten hätte, alle von der Nationalversammlung in die öffentlichen Aemter zu dem Zwecke, die Republik zu untergraben, eingeführten Elemente schonungslos zu entfernen. Abg. Senard trat vermittelnd ein und hält bei dem Vertrauen, welches man in das Ministerium setzen könne, den Art. 7 für entbehrlich. Hätte man dieses Vertrauen nicht, so würde auch der Art. 7 keine Garantien bieten, da es ja dem Ministerium noch immer freistünde, die entlassenen Staatsräthe wieder zu ernennen. Art. 7 wurde hierauf mit 251 gegen 143 Stimmen abgelehnt und die ganze Vorlage also nach dem Wunsche der Regierung in derselben Form angenommen, wie sie vom Senate votiert worden war.

### Die Installation des Fürsten von Bulgarien.

Dem Programme gemäß traf der Fürst von Bulgarien am 8. d. M. um 4 Uhr nachmittags an der Grenze des Reichsbildes der Stadt Tirnovo ein und wurde von der gesammten Geistlichkeit von Tirnovo, den Schulkindern aus allen Ortsschulen, mit ihren

am besten kannten, für einen Verbrecher gehalten wurde!“

Alex richtete sich plötzlich und rasch auf ihrem Lager empor, ihre Wunde vergessend. Ihre lieblichen Augen bligten wie Sterne, ihr Gesicht strahlte voll von jugendlichem Enthusiasmus.

„Vater, wohin du gehst, gehe ich mit!“ rief sie entschlossen, „ich werde dich auf keinen Fall verlassen! Aber es wird nicht nöthig für dich sein, aus England zu fliehen. Des Himmels Barmherzigkeit ist endlos. Du hast viele Jahre unter dem Drucke des an dir begangenen Unrechts gelitten, aber deine Leiden werden bald vorüber sein. Bereits beginnt das Licht die Dunkelheit zu durchbrechen — das Licht deiner bevorstehenden Rechtsfertigung.“

Mr. Strange taumelte zurück. Er hatte zu lange die schwerste Täuschung getragen, als daß er noch an eine ihm bevorstehende Freude glauben konnte.

„Ich bin überzeugt, daß Renard der Mörder meines Onkels ist,“ fuhr Alex fort, „ich habe Beweise seiner Schuld gefunden.“

„Beweise?“

„Beweise, die Mr. Dalton von Renards Schuld und deiner Unschuld überzeugt haben.“

„Die Mr. Dalton überzeugt haben? Auch er glaubte mich schuldig und suchte mich zum Geständnis zu bewegen. Und nun ist er von meiner Unschuld überzeugt? O, Gott sei Dank!“

(Fortsetzung folgt.)

Lehrern an der Spitze, den Beamten und Offizieren der Garnison so wie von Deputationen der verschiedenen Gemeinden des Tirnover Guberniums erwartet und begrüßt. Der Bürgermeister an der Spitze des Gemeinderathes überreichte dem Fürsten auf einem silbernen Teller Brod und Salz und bat, Se. Hoheit möge der uralten, ehrwürdigen Krönungsstadt der bulgarischen Zaren seine Huld und Gnade schenken, sie zum Mittelpunkte des nationalen Lebens machen und eine große Vergangenheit mit einer schönen Zukunft verknüpfen. Alexander I. versprach, die Erinnerungen der Nation stets hoch in Ehren zu halten und für die Wiederbelebung der schönen Vergangenheit Tirnovos alles zu thun, was ihm die neuen Verhältnisse gestatten würden. Nachdem eine Schar weißgekleideter Mädchen dem Fürsten Blumen und Gedichte übergeben hatte, setzte sich der Zug gegen die Stadt in Bewegung. Am Eingange der letzteren waren Ehrenpforten errichtet; hier verließ der Fürst den Reifewagen und hielt den Einzug in die Stadt zu Fuß. Trotz der beschwerlichen, mehr als 26stündigen Reise sah Alexander I. in seiner mit preussischen, russischen, italienischen, österreichischen und belgischen Orden bedeckten russischen Generaluniform sehr frisch aus und machte auf die Bevölkerung einen sehr günstigen Eindruck. Nach der Messe fand ein Galadiner statt, und abends wurde die Stadt beleuchtet. Dieser letzte Theil des Programmes ist nicht ohne Störung abgelaufen. Gegen Mitternacht brach eine Feuerbrunst aus, der etwa 26 kleine Häuser zum Opfer fielen. Erst um 7 Uhr morgens war das Feuer gelöscht. Ungeachtet dieses Zwischenfalles rüstete sich die Bevölkerung mit Tagesanbruch zur Feier der Eidesleistung des Fürsten auf die Verfassung.

Unter Glockengeläute und Salutschüssen, welche von den die Stadt umgebenden Höhen ertönten, begab sich der Fürst um 9<sup>1/2</sup> Uhr morgens nach dem Stupschitina-Saale, wo die Mitglieder der Nationalversammlung, Fürst Dondukoff-Korsakoff, die Generale Grässer und Saburoff, mehrere russische Generalstabsoffiziere, die diplomatischen Vertreter Oesterreichs, Englands und Rußlands seiner bereits harrten. Der Sitzungssaal war mit Reisig und einer großen Anzahl bulgarischer Fahnen geschmückt. Nach Empfang des Segens des Erzarchen und Präsidenten der Nationalversammlung, Wlgr. Antimos, betrat der Fürst den Sitzungssaal und bestieg den unter einem Baldachin postierten kostbaren Thronessel. Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten leistete der Fürst stehend und entblößten Hauptes mit klarer, fester Stimme den Eid auf die Constitution. Nach dieser ersten Feier kehrte der Fürst in das Haus des Bürgermeisters Jerafidis, wo er vorläufig wohnt, zurück und empfing eine sehr große Anzahl von Deputationen aus allen Theilen des Landes und sechs Stadtvertretungen. Für den Nachmittag waren mehrere öffentliche Belustigungen und für den Abend neuerdings eine Illumination projektiert.

Der Erlaß einer Proclamation des Fürsten an das Volk soll, wie die „Pol. Kor.“ berichtet, vorläufig unterbleiben, weil man es für schädlich hält, früher den Investiturs-Berat des Sultans abzuwarten. Ob auch die Entgegennahme des Eides der Truppen bis zu diesem Zeitpunkte hinausgeschoben werden wird, darüber scheint noch keine Entscheidung getroffen worden zu sein. Was die von dem Volke so sehr gewünschte Krönung, eigentlich Salbung des Fürsten betrifft, so soll dieselbe, wenn sie überhaupt stattfindet, erst Ende Oktober erfolgen. Der Fürst wünscht das Eintreffen der Vertreter sämtlicher Großmächte und die Durchführung der Reformen der Verwaltung, sowie die Realisierung der Bestimmungen des Berliner Vertrages inbetrreff der Schleifung der Festungen und der Räumung Bulgariens durch die Russen abzuwarten, bevor er zu seiner Krönung schreiten möchte.

### Zur Orientfrage.

Das Gerücht von der Begnadigung und Rückkehr Mahmud Damat Paschas, des Schwagers des Sultans, gewinnt nach vorliegenden Berichten aus Konstantinopel immer mehr an Consistenz. Er soll schon demnächst am Bosphorus eintreffen. Es heißt, daß Izzet Pascha zum Nachfolger Mahmud Damat Paschas auf dem Gouverneurposten in Tripolis ausersehen sei.

Berichten aus Rußschuk zufolge sind sämtliche an der Ostseite der Stadt gelegene Forts bis zum Fort Said Pascha bereits demoliert. Die Forts an der Westseite sind bisher noch nicht zerstört. In Silistria hat die Kasierung der Außenwerke gleichfalls bereits begonnen.

Wie einer Meldung aus Philippopol zu entnehmen, bestätigt sich die von Lord Salisbury in der montägigen Sitzung des englischen Oberhauses ausgesprochene Muthmaßung, daß die Russen die genannte Stadt gänzlich geräumt haben. Die russischen Truppen verließen Sonntag Philippopol. Die Mitglieder des ostrumelischen Directoriums, die Geistlichkeit und eine große Volksmenge gaben ihnen bis auf den Bahnhof das Geleite.

Die französische Regierung hat ein von Ismail Pascha gestelltes Ansuchen, seinen Wohnsitz in Algier

nehmen zu dürfen, abschlägig beantwortet. Ismail Pascha soll sich, wie die „Pol. Kor.“ meldet, entschlossen haben, in Nizza seinen Aufenthalt zu nehmen.

Wie man in Konstantinopel versichert, hält die Pforte als Berathungsgrundlagen die letzten Vorschläge fest, welche Mukhtar Pascha in Prevesa gemacht hatte und welche die Abtretung von ungefähr 60 Ortschaften im Epirus und von beiläufig 200,000 Seelen in Thessalien umfassen. Sollten, wie es wahrscheinlich ist, die Griechen diesen Vorschlag ablehnen, so wird die europäische Mediation eintreten. Dieser Collectiv-Mediation werden Bourparlers vorhergehen, in welchen die Botschafter versuchen werden, zu einem Einverständnis über die divergierenden Anschauungen ihrer Regierungen zu gelangen. In Wirklichkeit ist man von einer Lösung der griechischen Grenzfrage noch sehr weit entfernt.

Das Comité der rumänischen Kammersectionen verwarf die Vorschläge der Regierung betreffs Lösung der Judenfrage; das Ministerium demissionierte infolge dessen. Kammerpräsident Rosetti demissionierte gleichfalls, wurde aber von der Kammer wiedergewählt.

## Tagesneuigkeiten.

— (Oesterreichischer Touristenklub.) In der am 11. Juli stattgehabten Wochenversammlung des österreichischen Touristenklubs hielt Herr Spiske einen Vortrag, welcher nicht nur für die Vereinsmitglieder, sondern auch für das gesammte touristische Publikum von Interesse ist, dem wir daher folgende Stelle entnehmen: Der Klub hat bisher auf der Rag-Alpe 15,000 Gulden österr. Währ. und auf dem Schneeberge 17,000 Gulden österr. Währ. verbaut und damit hinreichend sein gemeinnütziges Wirken documentiert. Wenn er aber auch auf jede Einnahme aus diesen Bauten verzichtet hat, so wäre es doch unbillig, zu verlangen, daß dieselben für ihn Jahr für Jahr ein erhebliches Ausgabe-Objekt bilden sollten. Nun reichen aber die Nachsteuern (auf dem Schneeberge z. B. bisher 200 fl. österr. Währ. per Jahr) noch lange nicht hin, um Steuer, Assuranz, die auf solchen Höhen sehr erheblichen Kosten für jährliche Reparaturen, Nachschaffungen zc. zu bestreiten, und wird jeder Willigdenkende es nur gerechtfertigt finden, daß ein Modus eingeführt wurde, der alle, welche von den Vorteilen der Häuser Gebrauch machen, zu einer kleinen Beitragsleistung, welche für den Einzelnen doch nicht ins Gewicht fällt, heranzieht und dem Klub zugleich für anderweitige Unternehmungen freie Hand läßt. Redner erwähnt noch den Ausspruch eines Mitgliedes des Schweizer Alpenklubs, welcher beim Anblick des Baumgartnerhauses auf dem Schneeberg erstaunt ausrief: „Aber das ist ja ein Hotel, eines solchen Baues würden wir uns in der Schweiz gar nicht unterfangen, das überlassen wir der Privat speculation.“ Weil aber eben die Privat speculation in unseren Ostalpen bisher so viel wie nichts gethan hat, muß der Klub in dieser Richtung vorangehen und Bahn brechen.

— (Die erste im Inlande gebaute Seeleuchte.) Die Franzosen haben sich eine hohe Leistungsfähigkeit in dem Bau von Seebeleuchtungsapparaten erworben. Die theoretischen Arbeiten Fresnels, die große Vollkommenheit im Präzisionschliff der Gläser zc. erklären die Ueberlegenheit Frankreichs auf diesem Gebiete. Seit dem Jahre 1814 wurden auch an der österreichischen Küste Seeleuchten verschiedener Ordnung errichtet, die Apparate jedoch stets vom Auslande bezogen. Preis-ausschreibungen und sonstige Reizmittel für die Unternehmungslust erwiesen sich als erfolglos. Nach jahrelangen Bemühungen und bedeutenden Opfern ist es nun, wie die „N. fr. Pr.“ mittheilt, einer Vereinigung von Fachleuten unter der Führung des Mechanikers Kraft in Wien gelungen, eine den französischen Einrichtungen ebenbürtige Seeleuchte mit durchgehends österreichischen Mitteln zu stande zu bringen. Die Seeleuchte dritter Ordnung, für Cazza in Dalmazien bestimmt, hat eine Wirkungssphäre von 17 Seemeilen und eine Lichtstärke von 421 Normalkerzen. Die Gläser wurden in Böhmen erzeugt, in Wien geschliffen. Eine Anzahl geladener Gäste, darunter der Handelsminister, Fachleute verschiedener Richtung zc. nahmen am 15. d. M. den Apparat in Augenschein und wohnten dem von Professor Swoboda, der viele Verdienste um die glückliche Lösung der Aufgabe hat, veranstalteten photometrischen Experimente bei.

— (Schwalben im Juli erfroren.) Die seit langer Zeit regnerische, kühle Witterung war vorige Woche in München so empfindlich, daß mehrere Läden geheißt werden mußten. In Landsbut wurden am letzten Sonntag junge Schwalben erfroren gefunden. Aus allen Gebirgsgegenden werden Meldungen über Schneefälle im Hochgebirge gemacht.

— (Reichthum des französischen Klebrus.) Die offizielle „Statistique de France“ gibt Aufschluß über die Schenkungen und Vermächtnisse, welche seit 1836 zugunsten der Bischöfe, Pfarrer, der großen Seminarien, der anerkannten religiösen Körperschaften und der Confitorien gemacht wurden. Diese Angaben sind insoweit zuverlässig, als keine geistliche Anstalt ohne Ermächtigung der Regierung ein Geschenk und ein Vermächtnis annehmen darf. Von 1836 bis 1875 (von den letzten drei Jahren kennt man die Zahlen noch nicht)

erhielt die Geistlichkeit beinahe 119 Millionen, worin jene Summen nicht inbegriffen sind, welche die Geldsammlungen für den Papst (seit 1860 mehrere hundert Millionen) und in den Kirchen zum Besten der Armen und frommen Werke, dann die in den Zeitungen und Wohnungen zu frommen Zwecken eingeleiteten Geldsammlungen ergaben, sowie auch die ungeheuren Summen nicht, welche man der Geistlichkeit, namentlich den Jesuiten und den übrigen nicht anerkannten Genossenschaften, auf indirekte Weise zukommen ließ, um der Ueberwachung des Staates zu entgehen. Die Jesuiten Frankreichs allein besitzen heute über eine Milliarde. Da überdies die Budgets seit 1836 eine Summe von 1600 bis 1800 Millionen für Kultuszwecke nachweisen, so ergibt sich hieraus, daß die Geistlichkeit und die Klöster heute zehnmal reicher sind, als sie es 1789 waren, und daß man ihr Gesamtvermögen auf mehr als zwanzig Milliarden schätzen kann.

— (Ernte in Frankreich.) Ueber die Ernteaussichten meldet die „France“, daß die neuesten Berichte aus dem nördlichen und nordwestlichen Frankreich, also aus den in diesem Betrachte wichtigsten Landestheilen, nicht mehr der Hoffnung auf eine auch nur mittelmäßige Ernte Raum geben. Nur in Algerien verspreche man sich ein verhältnismäßig günstiges Ertragnis.

— (Ein Wohlthäter Griechenlands.) Ein reicher Kaufmann aus Chio, Herr Georg Domolaitis, hat in seinem Testament, wie das griechische Journal „Neologos“ schreibt, folgende großartige Stiftungen gemacht: 700,000 Francs für den König der Hellenen, um damit zu philanthropischen oder nationalen Zwecken zu verfügen; 500,000 Francs für die Gründung eines Irrenhauses in Athen; 300,000 Francs für das griechische Gymnasium in Chio; 130,000 Francs für das Spital in Chio; 60,000 Francs für das Waisenhaus der Königin Amalia in Athen und 25,000 Francs für die philanthropische Gesellschaft in Chio.

— (Ein dankbarer Ehemann.) Eine jedenfalls begründete Dankbarkeit bewies ein gewisser W. A. Brown, der kürzlich zu St. Louis verstorben, dadurch, daß er in seinem Testament mit den Worten, „es sei niemals seine Sache gewesen, einen ihm geleisteten Dienst zu vergessen“, jenem Individuum, das vor zehn Jahren mit seiner Frau durchgebrannt, die Summe von 1000 Dollars, sein ganzes disponibles Vermögen, vermachte.

## Lokales.

### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

Auch bezüglich der Bestimmungen, rücksichtlich der Güterbeförderung glaubt die Section nur zwei Bemerkungen machen zu sollen. Im Punkte 9, Absatz 2, wird festgesetzt, daß die Gesellschaft nicht für Schäden und Verluste haftet, welche durch Rollen und Stampfen des Schiffes, gewöhnliche Leccage, durch Stauung und Berührung mit andern Gütern, durch Nachlässigkeit und Versehen seitens, des Kapitäns, der Maschinenisten und Schiffsmannschaft entstanden sind. Punkt 16 bestimmt: „Wird die Ausschiffung des Frachtgutes am Bestimmungsorte durch zufällige oder Elementarereignisse verhindert und dasselbe nach einem andern Hafen, behufs spätern Transportes nach dem Bestimmungsorte, gebracht, so kann ein Anspruch gegen die Gesellschaft wegen Verzögerung in der Ablieferung oder sonstiger Ursache, welche im Punkte 2 nicht vorgeesehen wäre, vonseite des Eigners nicht erhoben werden. Für solchermaßen verlängerte Transporte trägt die Gesellschaft die Spesen, das Risiko geht zu Lasten des Frachtobjektes.“

Die Section ist der Ansicht, daß nach diesen Bestimmungen von einer Haftung der Gesellschaft wol kaum mehr die Rede sein kann, da sie nicht dafür einsteht, was Nachlässigkeit und Versehen ihrer eigenen Bediensteten verschuldet haben, und nicht einmal für jenen Schaden haftet, den keine Assuranz deckt. Deshalb ist auch die Section der Ansicht, daß die Bestimmungen in den erwähnten zwei Punkten eine Aenderung wenigstens darin erfahren sollten, daß die Gesellschaft mindestens für den Schaden haften solle, gegen den man sich bei keiner Assuranz versichern kann. Auf Grund dessen stellt der Berichterstatter den Antrag: Die Kammer wolle im Sinne dieses Berichtes ihre Aeußerung dem k. k. Handelsministerium vorlegen. Der Antrag wird stimmeinhellig angenommen.

V. Der Obmann der zweiten Section, Kammerath Bürger, berichtet, daß die k. k. Landesregierung mit Note vom 4. Juni d. J. mitgetheilt hat, daß in neuester Zeit Schinken, anderes geräuchertes Schweinefleisch und Würste aus Amerika in großen Quantitäten nach Europa importiert werden, von denen auch häufig große Sendungen nach Oesterreich gelangen. Von verschiedenen Seiten wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, daß nicht selten bei der näheren Untersuchung dieser amerikanischen Waren zahlreiche Trichinen vorgefunden wurden. Mit Rücksicht auf die Gefahren, welche für die Consumenten aus dem häufig vorkommenden Trichinengehalte dieser Artikel erwachsen, auf

die schwierige Ausführung der mikroskopischen Untersuchung derselben und auf die geringen Garantien, welche diese Untersuchung, die sich nur auf einzelne Stellen beschränken muß, überhaupt und insbesondere in dem Falle bietet, wenn sie bei den Verhältnissen unserer Fleischschau durch Laien vorgenommen wird, fand sich der Gemeinderath von Wien bestimmt, beim k. k. Ministerium des Innern den Antrag auf Erlassung eines allgemeinen Verbotes der Einfuhr der gedachten amerikanischen Artikel nach Oesterreich-Ungarn zu stellen. Derselbe Antrag liegt auch von anderer Seite vor.

Die k. k. Landesregierung wurde vom Ministerium aufgefordert, im Gegenstande Bericht zu erstatten. Zu diesem Zwecke erscheint es nothwendig, zu wissen, ob hierlands diese amerikanischen Fleischwaren überhaupt in größerer Menge zur Einfuhr gelangen und ob sich dieselben von anderen, gleichfalls zur Einfuhr gelangenden Fleischwaren derselben Gattung praktisch unterscheiden lassen. Die gepflogenen Erhebungen ergaben, daß nach Krain in früheren Jahren nur Speck und Fette aus Amerika eingeführt wurden. Im laufenden Jahre dürfte jedoch auch von diesen beiden Artikeln nichts nach Krain gelangt sein, wozu wol am meisten der Umstand beigetragen haben dürfte, daß Schweine einen sehr geringen Preis haben und auch der hiesigen gewonnene Speck und Fette sehr billig sind. Schinken, anderes geräuchertes Schweinefleisch und Würste wurden jedoch bisher aus Amerika nach Krain nicht eingeführt, und dürften sich diese Artikel schwerlich je Eingang nach Krain verschaffen, weil unser Land von diesen so viel erzeugt, daß nicht allein der hiesige Bedarf vollständig gedeckt wird, sondern auch noch große Quantitäten nach Kärnten, Steiermark und auch ins Ausland exportiert werden.

Nach Krain kommen aus dem Auslande, und zwar aus Italien, kaum nennenswerthe Quantitäten Würste (Veroneser Salami und Mortadella), und übersteigt auch der Export von Salami bedeutend den Import. Desgleichen ist die Einfuhr der gedachten Artikel aus anderen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie ein sehr geringer, weil bei der Vorzüglichkeit der heimischen Ware ein Bedürfnis nach Einfuhr nicht vorhanden ist. Nach Ansicht von Sachverständigen dürfte auch ein Versuch, Schinken, dann anderes geräuchertes Schweinefleisch und Würste aus Amerika nach Krain einzuführen, schwerlich je gemacht werden, weil die Fleischsorten zu fett sind, solche aber schwerlich wegen ihrer geringen Menge an Fleisch den heimischen Erzeugnissen Concurrenz machen und eine Concurrenz mit Würsten wegen der Billigkeit der heimischen wol nicht möglich sein dürfte. So hat z. B. ein Schinken mit 14 Kilogramm Gewicht nur ungefähr 6 Kilogramm Fleisch und ungefähr 8 Kilogramm Speck. Noch stärker ist das Verhältnis zwischen Fleisch und Speck beim Vordertheile der amerikanischen Schweine, beim Brusttheile und den Rippen verschwindet fast nahezu das Fleisch im Speck. Nach diesen Merkmalen unterscheiden sich auch diese von den gleichen Fleischsorten anderer Länder. Indem sich die Section im Interesse der österreichischen Schweinezüchter und anderen Interessenten sowie aus den in obiger Note angeführten Gründen für die Erlassung eines allgemeinen Verbotes der Einfuhr der gedachten amerikanischen Artikel nach Oesterreich-Ungarn ausspricht, beantragt sie: Die Kammer wolle in diesem Sinne ihre Aeußerung an die löbliche k. k. Landesregierung abgeben.

Der Antrag wird stimmeinhellig angenommen.

(Schluß folgt.)

— (Militär-Personalveränderungen.) Der Hauptmann erster Klasse Ferdinand Stanzler und der Oberleutnant Franz Schurz des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 wurden mit 1. August d. J. — ersterer in den Ruhestand versetzt (Domicil Graz), letzterer, als derzeit dienstuntauglich, unter Versetzung in den überzähligen Stand auf die Dauer von sechs Monaten mit Wartegeld beurlaubt (Domicil Laibach). — Dem Militär-Medicamentenverwalter Eduard Schweizer von der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 11 in Prag wurde die erbetene Versetzung auf eigene Kosten zur Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 7 in Graz bewilligt.

— (Maturitätsprüfungs-Ergebnis.) Der am Rudolfswerther Staatsgymnasium kürzlich abgehaltenen Maturitätsprüfung, zu deren Leitung an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Landeschulinspektors Dr. Ernst Gnad der Direktor des Laibacher Staatsgymnasiums, Schulrath Jakob Smolek, delegiert worden war, hatten sich sämtliche acht Schüler der VIII. Klasse unterzogen. Von denselben wurden zwei, nämlich die Herren Franz Napotnik aus Gonobiz und Jgnaz Jitnik aus Fuzine, für reif mit Auszeichnung und vier für reif erklärt. Zwei Abiturienten erhielten die Bewilligung, aus je einem Gegenstande nach zwei Monaten die Wiederholungsprüfung zu machen. Alle sechs für reif erklärten Abiturienten beabsichtigen, sich den juristischen Studien zuzuwenden.

— (Jahresbericht des Rudolfswerther Obergymnasiums.) Der uns vorliegende Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums in Rudolfswerth für das Schuljahr 1878/79 enthält als wissenschaftliche Abhandlung den Schluß der polemischen Studie: „Wann hat Cicero die beiden ersten catilinarischen Reden ge-

halten?" von Professor Josef Dgorek, dessen erste Hälfte bereits im vorjährigen Jahresberichte dieser Anstalt erschienen war. Im Anschlusse an dieselbe erstattet der Direktor Johann Fischer die Schulnachrichten. Wir entnehmen den letzteren, daß der Lehrkörper des Gymnasiums mit Schluß des zweiten Semesters nebst dem Direktor aus folgenden Herren bestand: den Professoren Pater Bernard Bock, Pater Ladislaus Probat, Pater Rafael Klemenčí, Pater Ignaz Staudacher, Johann Polanec und Josef Dgorek; den wirklichen Gymnasiallehrern: Leopold Koprivšek, Anton Derganc, Anton Niedel, Raimund Nachtigall, Nicodemus Donnemiller und Gustav Stanger, und dem geprüften Supplenten Franz Dreznik. Als nicht obligate Gegenstände wurden Calligraphie, Turnen und Gesang gelehrt. Schüler zählte die Anstalt mit Schluß des Schuljahres 149, darunter 1 Privatisten. Der Muttersprache nach waren hievon 140 Slaven und 9 Deutsche. Die Vorzugsklasse erhielten 16, die erste Klasse 84, die zweite Klasse 19 und die dritte Klasse 5. Zur Wiederholungsprüfung wurden 23 Schüler bestimmt, ungeprüft blieb 1. Das ganze Schulgeld entrichteten 74, das halbe 2 Schüler, ganz befreit waren 73 Schüler. Die Summe des eingehobenen Schulgeldes in beiden Semestern betrug 1216 fl. Unter den 149 Schülern standen 12 im Genusse von Stipendien; der Gesamtbetrag der letzteren betrug 1507 fl. 50 kr., im Durchschnitte somit 125 fl. 62 1/2 kr. Der an der Anstalt bestehende Unterstützungsverein besitzt derzeit ein Vermögen von 1750 fl. in Papieren und 100 fl. in Barem; derselbe verwendete im Laufe des Schuljahres dem Rechnungsausweise zufolge die verhältnismäßig sehr bedeutende Summe von 721 fl. 90 kr. zur Unterstützung der Schüler. Die seit dem Jahre 1874 mit dem Gymnasium verbundene gewerbliche Fortbildungsschule, an der 6 Mitglieder des Lehrkörpers den Unterricht erteilen, war heuer in sämtlichen 4 Curfen von 41 Schülern besucht. — Das nächste Schuljahr beginnt am Gymnasium den 16ten September.

(Schadenfeuer.) Im Stallgebäude des Grundbesizers Miko Zvanic in Weltsberg im Tschereuembler Bezirke kam am 26. v. M. gegen 11 Uhr vormittags ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welches drei Stall- und das Wohngebäude des genannten Besitzers einäscherte. Der hiedurch angerichtete Schade beziffert sich auf 800 fl. und war nicht versichert. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht constatirt, doch vermuthet man, daß dasselbe durch die Unvorsichtigkeit zweier Kinder des Beschädigten veranlaßt wurde.

(Eisenbahnunfall.) Auf der Südbahnstrecke zwischen Grafnigg und Steinbrück sind, wie die „Morb. Btg.“ meldet, infolge eines Achsenbruchs acht Waggons entgleist und beschädigt worden.

(Pferde-Classification.) Ueber Anordnung des k. k. Landesverteidigungs-Ministeriums wurden die politischen Behörden angewiesen, die bei der diesjährigen Pferdeclassification gemachten Wahrnehmungen und vorgekommenen Umständen unter Beifügung der auf etwaige Aenderungen abzielenden Anträge zur Kenntnis zu bringen.

(„Das befreite Bosnien.“) So nennt sich ein kleines, mit mehreren hübschen Holzschnitten geschmücktes und auch sonst sehr gefällig ausgestattetes Bändchen von nahezu 200 Druckseiten, das den hiesigen Schriftsteller Herrn Peter von Radics zum Verfasser hat und von demselben dem Ehrenbürger Laibachs, F. M. Josef Freiherrn v. Philippovich, gewidmet wurde. Der auf literarisch-historischem Gebiete unermüdlich thätige Verfasser entwirft in demselben zunächst eine ziemlich eingehende topographische und ethnographische Schilderung des interessanten Landes, das durch die vorjährigen politischen Ereignisse zu unserem Vaterlande in so enge Beziehungen getreten ist. Hierauf reiht sich eine prägnante Schilderung der bedeutungsvollsten Momente aus der älteren Geschichte Bosniens und der Herzegowina. Zwei besondere Abschnitte sind den Bezie-

hungen gewidmet, in denen Oesterreichs ruhmvolle Feldherren Prinz Eugen und Laudon zum gegenwärtigen „Neu-Oesterreich“, wie der Volksmund es getauft hat, getreten waren. Ersterer, als er im Jahre 1697 nach der Schlacht bei Zenta zur Sicherung des daselbst errungenen Sieges Bosnien binnen kurzer Zeit bezwang, wobei Sejarewo in Flammen aufging, — letzterer auf seinem gleichfalls siegreichen, wenngleich blutigem Zuge nach Bosnien im Jahre 1788 im Verlaufe des österreichisch-russischen Feldzuges gegen die Pforte. Die zweite Hälfte des Buches behandelt die „Befreiung Bosniens“ durch die österreichische Armee im Jahre 1878 unter Philippovich. Auch dieser Theil zeichnet sich durch eine sehr faßliche, in leicht verständlichem Tone gehaltene Darstellung aus, die der verdienstvollen Arbeit namentlich in jenen Leserkreisen zahlreiche Freunde erwerben dürfte, die sich rasch, ohne gründlicheres Studium, ein allgemein orientierendes und kurz gefaßtes Bild von dem einstigen und jetzigen Bosnien verschaffen wollen.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 17. Juli. Die „Pol. Korr.“ berichtet: Nach eingezogenen Informationen fand in Raggrad eine Erhebung statt, über deren Umfang und Tendenz Näheres noch unbekannt ist. Da nur eine geringe Truppenzahl zur Bewältigung aufgeboten wurde, schließt man auf wesentlich lokalen Charakter der Erhebung. Die Nachricht, die Insurgenten hätten sich der Straßenzüge bis Zamboli bemächtigt, klingt unwahrscheinlich, da die aus Philippopol rückkehrenden russischen Truppen nach amtlicher Meldung gerade jetzt Zamboli passiren.

London, 17. Juli. Bei dem gestrigen Bankette der Conservativen im Krystallpalaste hielt Cranbrook eine optimistisch gehaltene Rede, worin er unter anderem sagte, er „glaube“ zuversichtlich, Rußland sei im Begriffe, alle im Berliner Vertrage übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Cranbrook vertheidigte den Sultan gegen den Vorwurf, daß er keine Reformen einführen wolle und wies auf dessen schwierige Lage hin, und verlangte Geduld. Er hofft schließlich auf eine gute Zukunft der asiatischen Türkei. Die Freundschaft Englands und der Türkei sei eine Garantie gegen größere Verwicklungen.

Rom, 17. Juli. Cairoli zeigte Senat und Kammer die erfolgte Kabinettsbildung an; er hoffe die Schwierigkeiten im Innern zu besiegen und werde die auswärtigen Verträge strikte beobachten.

Alessandria, 17. Juli. Der Infanteriecapitän Deroda erschloß gestern in einem Anfälle von Tobsucht den General Franzini; der Mörder entlebte sich heute.

Belgrad, 17. Juli. Der Minister des Innern, Milojkovic, gab aus Gesundheits- und Familienrückichten seine Demission. Ristic schlug Milojkovic zum Gesandten in Paris und den General Belimarkovic zum Gesandten in Wien vor.

Bukarest, 17. Juli. Der Fürst nahm die Demission des Kabinetts Bratiano an.

Konstantinopel, 17. Juli. Beträchtliches türkisches Kriegsmaterial wird an die griechische Grenze befördert. Mit der Entlassung von Reserve-Redits wird bis zur Lösung der griechischen Grenzregulierungsfrage innegehalten.

Lemberg, 16. Juli. Der Reichsrathsabgeordnete des galizischen Großgrundbesizes, Jaworski, legte sein Mandat nieder.

Zara, 16. Juli. Heute verunglückte bei Castellana eine Bark. Acht Personen ertranken, darunter ein Unterjäger mit Geld und der Militärpost, sowie einige Montenegriner. In Macarvca wurde heute das Seminar ein Raub der Flammen; alle untergebrachten Verpflegsartikel gingen gänzlich verloren. Der Schaden

ist bedeutend. Das Gebäude war mit 24,000 fl. assicurirt. Die Ursache der Feuersbrunst ist unbekannt.

Berlin, 16. Juli. Fürst Bismarck ist heute morgens sammt Gemahlin und seinem zweiten Sohne, Grafen Wilhelm, nach Rissingen abgereist.

Berlin, 16. Juli. In dem Ende März abgelaufenen Etatsjahre 1878/79 wurden am ordentlichen Ausgabenetat des Reichshaushaltes insgesamt 6,995,471 Mark erspart, während die ordentlichen Einnahmen um 13,253,293 Mark hinter dem Voranschlage zurückblieben. Das Deficit des ordentlichen Haushaltsetats beträgt daher 6,257,821 Mark.

Versailles, 16. Juli. Die Kammer votierte heute das Budget des Kriegsministeriums.

London, 16. Juli. (R. fr. Br.) Unterrichtete Kreise sprechen viel von der Möglichkeit einer Rückkehr Mithad Paschas nach Konstantinopel, und soll hierin der Grund für die Haufe der türkischen Papiere liegen.

London, 16. Juli. Das Unterhaus erledigte die Spezialdebatte der Armeedisziplin-Bill. Die Berichterstattung über dieselbe ist auf Donnerstag festgesetzt, wo die Frage der Prügelstrafe neuerdings debattiert werden soll. Hartington kündigte an, daß er gegen die Anwendung der Prügelstrafe sprechen werde. Das Oberhaus nahm die irische Universitäts-Bill in dritter Lesung an.

Bukarest, 16. Juli. Das Ministerium demissionierte. Die Kammer tritt sofort zu einer geheimen Sitzung zusammen, um über die Lage zu berathen.

Bukarest, 16. Juli. Zu Beginn der heutigen Kammer Sitzung gab Rosetti seine Demission als Präsident der Kammer, indem er erklärte, daß er nicht mehr die Majorität für sich habe. Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung wurde zur Wahl eines Präsidenten geschritten und Rosetti mit 74 Stimmen wiedergewählt. 45 Deputierte enthielten sich der Abstimmung.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. Juli.

Papier-Rente 66.90. — Silber-Rente 68.40. — Gold-Rente 78.60. — 1860er Staats-Anlehen 126.50. — Bank-Actien 828. — Kredit-Actien 271.10. — London 115.70. — Silber —. — k. l. Münz-Dukaten 5.49. — 20-Franken-Stücke 9.20. — 100-Reichsmark 56.70.

Wien, 17. Juli, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 271.20, 1860er Lose 126.50, 1864er Lose 158.—, österreichische Rente in Papier 66.92, Staatsbahn 279.75, Nordbahn 219.—, 20-Frankenstücke 9.20 1/2, ungar. Kreditactien 256.75, österreichische Francobant —.—, österreichische Anglobank 125.50, Lombarden 86.—, Unionbank 88.—, Lloydactien 581.—, türkische Lose 21.—, Communal-Anlehen 111.80, Egyptische —, Goldrente 78.66, ungarische Goldrente 93.27. Ruhig.

### Verstorbene.

Den 16. Juli. Maria Pance, Hausbesitzerstochter, 22 J., Krakauerdamm Nr. 14, Lungentuberculose.

Den 17. Juli. Margaretha Kriegl, Tagelöhnerin, 81 J., Maria-Theresienstraße Nr. 1, Altersschwäche.

Im Zivilspitale:

Den 15. Juli. Maria Holzmann, 49 J., Schusterswittve, Lungentuberculose.

### Lottoziehung vom 16. Juli:

Prag: 5 89 61 9 49.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
	7 U. Mg.	733.75	+12.0	D. schwach	heiter	
17.	2 " N.	732.05	+23.5	B. schwach	theilw. bew.	0.00
	9 " Ab.	732.51	+16.8	D. schwach	heiter	

Morgens leichter Nebel, dann heiter, tagsüber wechselnde Bewölkung; Wetterleuchten in Nord und Ost. Das Tagesmittel der Wärme + 17.4°, um 1.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Börsenbericht.

Wien, 16. Juli. (1 Uhr.) Der Verkehr war an Umfang sehr gering, in seiner Tendenz nicht vollkommen klar. Die Kurse lauten etwas tiefer. Dieses Herabgehen scheint hauptsächlich nur Folge der Geschäftslosigkeit und der dadurch bedingten Unlust der Speculation gewesen zu sein.

	Geld	Ware
Papierrente	66.75	66.85
Silberrente	68.35	68.40
Goldrente	78.55	78.60
Lose, 1854	116.50	117.—
" 1860	126.25	126.50
" 1860 (zu 100 fl.)	129.25	129.50
" 1864	158.25	158.75
Ang. Prämien-Anl.	103.—	103.25
Kredit-A.	168.—	168.50
Rudolfs-A.	18.—	19.—
Prämienanl. der Stadt Wien	111.75	112.—
Donau-Regulierungs-Lose	108.25	108.75
Domänen-Pfandbriefe	143.—	143.50
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101.—	101.25
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	100.70	100.90
Ungarische Goldrente	93.20	93.40
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	110.75	111.25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	110.50	110.75
Ungarische Schazsanw. vom J. 1874	—	—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99.50	100.—

Grundentlastungs-Obligationen.		Geld	Ware
Böhmen		102.50	103.50
Niederösterreich		104.75	105.25
Galizien		89.75	90.—
Siebenbürgen		83.75	84.25
Temeser Banat		84.50	85.—
Ungarn		86.75	87.25
Actien von Banken.		Geld	Ware
Anglo-österr. Bank		124.20	124.30
Kreditanstalt		269.30	269.40
Depositenbank		174.—	175.—
Kreditanstalt, ungar.		255.75	256.—
Oesterreichisch-ungarische Bank		825.—	827.—
Unionbank		87.25	87.75
Verkehrsbank		115.75	116.25
Wiener Bankverein		120.75	121.—
Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware
Alföld-Bahn		138.—	138.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		579.—	580.—
Elisabeth-Westbahn		184.—	184.50

Ferdinands-Nordbahn	2190—	2195—	
Franz-Joseph-Bahn	145.25	145.50	
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	236.25	236.50	
Kaschau-Oderberger Bahn	118.50	114.—	
Lemberg-Czernowitzer Bahn	135.—	136.—	
Lloyd-Gesellschaft	582—	585.—	
Oesterr. Nordwestbahn	127.50	128.—	
Rudolfs-Bahn	183.50	184.—	
Staatsbahn	279.50	280.—	
Südbahn	86.—	86.25	
Theiß-Bahn	217.75	218.—	
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	103.50	104.—	
Ungarische Nordostbahn	127.50	128.—	
Wiener Tramway-Gesellschaft	187.—	187.25	
Pfandbriefe.		Geld	Ware
Allg.öst. Bodentreditanst.(i.Gd.)	115.—	115.50	
(i.B.-B.)	100.—	100.25	
Oesterreichisch-ungarische Bank	101.60	101.80	
Ang. Bodentredit-Anst. (B.-B.)	99.75	100.—	
Prioritäts-Obligationen.		Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	96.—	96.25	
Ferd.-Nordb. in Silber	104.75	105.—	
Franz-Joseph-Bahn	93.80	94.—	

	Geld	Ware	
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	103.—	103.50	
Oesterr. Nordwest-Bahn	95.70	95.90	
Siebenbürger Bahn	72.60	72.80	
Staatsbahn 1. Em.	168.—	168.25	
Südbahn à 3%	119.30	119.50	
" 5%	100.80	101.—	
Devisen.		Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	56.30	56.45	
London, kurze Sicht	115.75	115.85	
London, lange Sicht	115.85	115.95	
Paris	45.70	45.80	
Geldsorten.		Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 47 kr.	5 fl. 49 kr.	
Napoleons'or	9 " 20 1/2 "	9 " 21 "	
Deutsche Reichs-Roten	56 " 70 "	56 " 80 "	
Silbergulden	100 " — "	100 " — "	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		Geld	Ware
Weld 91.50, Ware —.—			

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 66.80 bis 66.90. Silberrente 68.30 bis 68.40. Goldrente 78.50 bis 78.60. London 115.75 bis 115.95. Napoleons 9.20 1/2 bis 9.21. Silber 100.— bis 100.—.